

Gewinnt Südwestindustrie weiter an Boden?

Wolfgang Walla

Baden-Württemberg, gerühmt für seine landschaftlichen Reize, Gourmet-Tempel, das beste Opernhaus der Republik und die meisten Hochschulen, ist nach Nordrhein-Westfalen (NRW) das am stärksten industrialisierte Bundesland. Das Land ist stolz auf die Vielfalt und Stärke seines Verarbeitenden Gewerbes. Es scheint sogar, dass die baden-württembergische Industrie ihre Stellung innerhalb Deutschlands in den letzten Jahren weiter verbessern konnte. Die Verbesserung basiert allerdings fast ausschließlich auf der Entwicklung des Fahrzeugbaus.

Ein Fünftel der industriellen Arbeitsplätze, aber nur ein Achtel der Bevölkerung

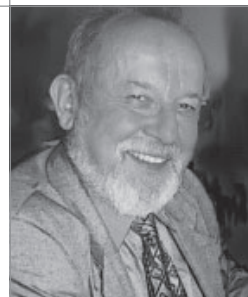
Baden-Württemberg stellt ein Fünftel aller industriellen Arbeitsplätze¹ in Deutschland, aber nur ein Achtel der Bevölkerung (vgl. Tabelle 1). Nach der Zahl der Arbeitsplätze ist das Land in fünf der 15 industriellen Wirtschaftszweige sogar für die Bundesrepublik prägend (vgl. Tabelle 2). Dargestellt wird dies im Schaubild durch die Prägnanz, die den Anteil der in einer Branche Beschäftigten an allen in dieser Branche in Deutschland Beschäftigten wiedergibt. In erster Linie ist dies der Maschinenbau, gefolgt vom Fahrzeugbau und der „Herstellung von Büro-maschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“. Diese Zweige bieten weit über die Hälfte der industriellen Arbeitsplätze in Baden-Württemberg. Fahrzeugbau und Maschinenbau spielen außerdem für den Arbeitsmarkt des Landes eine positive Rolle. Letztere schufen zwischen 1998 und 2003 gut 27 000 neue Arbeitsplätze, darunter über 23 000 allein im Fahrzeugbau. Die gesamte andere Industrie baute dagegen im selben Zeitraum über 56 000 Arbeitsplätze in Baden-Württemberg ab.

Einer positiven Entwicklung für den Arbeitsmarkt scheinen jedoch Grenzen gesetzt zu sein. Viele Unternehmen finden nur schwer qualifiziertes Fachpersonal. Die – schon fast vergessene – Green Card, Überstunden und mit 13 % der höchste ausländische Bevölkerungsanteil

in einem Flächenstaat (9 % in Deutschland) sind äußere Anzeichen für aufkommende ökonomische, demografische und arbeitssoziale Probleme. Unternehmer aus den meisten Industriezweigen beklagen zudem das hohe Lohnniveau.

Letztlich führten die genannten Standortprobleme in jüngerer Zeit zu einer Verlagerung von Arbeitsplätzen zum Beispiel in die östlichen EU-Länder oder zu Betriebsaufgaben. In der Folge verlor das Land zwischen 1998 und 2003 fast 28 000 industrielle Arbeitsplätze.

Die zum Teil dramatische Entwicklung belegt – immer noch – die ehemals das Land prägende Textil- und Bekleidungsindustrie. Diese hat ihren Stellenwert für den heimischen Arbeitsmarkt verloren (vgl. Schaubild). Dargestellt wird dies durch die Dominanz, die den Anteil der in einer Branche Beschäftigten an allen Beschäftigten in Baden-Württemberg wieder-



Wolfgang Walla ist Leiter der Abteilung „Informationsdienste, Veröffentlichungswesen, sozial- und regionalwissenschaftliche Analysen“ des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg.

1 ... in Betrieben von Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes mit in der Regel mehr als 20 Beschäftigten.

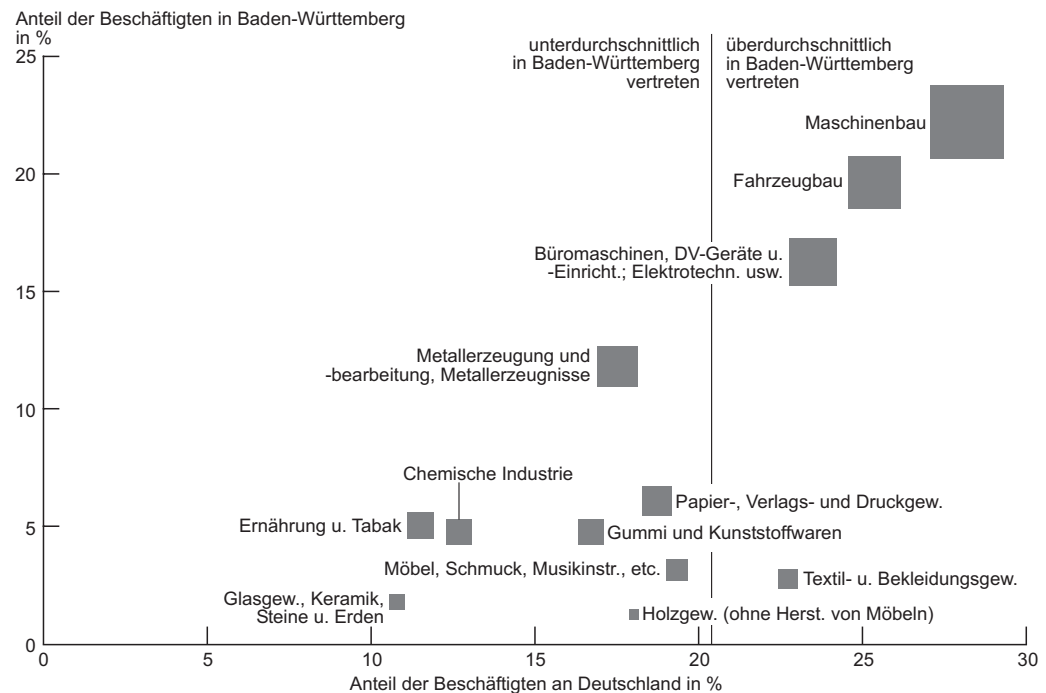
T1

Industrielle Grunddaten*) für Deutschland, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg 1998 und 2003

Merkmal	Einheit	Deutschland	Nordrhein-Westfalen	Baden-Württemberg
2003				
Bevölkerung	1000	82 545	18 085	10 697
Betriebe	Anzahl	48 417	10 596	8 753
Beschäftigte	1000	6 133	1 346	1 230
Gesamtumsatz	Mrd. EUR	1 348	287	242
Inlandsumsatz	Mrd. EUR	834	184	137
Auslandsumsatz	Mrd. EUR	514	103	105
Löhne und Gehälter	Mrd. EUR	226	50	48
1998				
Bevölkerung	1000	82 037	17 975	10 426
Betriebe	Anzahl	48 357	10 419	8 857
Beschäftigte	1000	6 405	1 520	1 245
Gesamtumsatz	Mrd. EUR	1 161	270	207
Inlandsumsatz	Mrd. EUR	776	185	132
Auslandsumsatz	Mrd. EUR	385	85	76
Löhne und Gehälter	Mrd. EUR	210	51	44

*) Für Betriebe von Unternehmen des Verarbeitenden Gewerbes mit in der Regel mehr als 20 Beschäftigten Datenquelle für 2003: GENESIS und Statistikportal.

S Regionale Dominanz und überregionale Prägnanz der industriellen Branchen Baden-Württembergs im Vergleich zum Bundesgebiet 2003



Lesbeispiele: Der Maschinenbau ist – gemessen an der Anzahl der Beschäftigten – in Baden-Württemberg überdurchschnittlich vertreten. Sein Beschäftigtenanteil am deutschen Maschinenbau beträgt ca. 28 %, während der Anteil der Beschäftigten aller Branchen des Verarbeitenden Gewerbes "nur" ca. 20 % ausmachen. In Baden-Württemberg hat der Maschinenbau einen Anteil an allen Industriebeschäftigten von ca. 22 %. Die Größe des Quadrates repräsentiert in etwa die 270 000 Beschäftigten im baden-württembergischen Maschinenbau. Das Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln) ist im Land mit 18 % aller in Deutschland in dieser Branche Beschäftigten unterrepräsentiert, mit nur etwa 1 % ist er auch im Land selbst nur schwach vertreten.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

255 04

gibt. 1950 fanden in den 32 000 Arbeitsstätten des Textil- und Bekleidungs-gewerbes noch eine viertel Million Menschen eine Arbeit. In den Jahren 1998 bis 2003 wurden weitere 11 000 Arbeitsplätze abgebaut, sodass 2003 dort gerade noch 34 000 Menschen beschäftigt sind. Nicht verloren hat die Textil- und Bekleidungsindustrie ihre überregionale Bedeutung. Heute werden von vielen Betrieben Garne, Stoffe und Bekleidungsartikel zwar im „billigeren“ Ausland hergestellt bzw. verarbeitet, Management und Marketing verblieben aber im Land. Statt Stricker, Wirker, Zuschneider und Näherinnen werden CAD-Designer, Controller, Informatiker, Produktmanager und Außenhandels-spezialisten benötigt. Ähnlich verhält es sich in vielen lohnintensiven Branchen.

Jüngere Entwicklung mit widersprüchlichen Tendenzen

Von 1998 bis einschließlich 2003 zeigten sich in der Bundesrepublik, in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg unterschiedliche Entwicklungen:

Indikator	Deutschland	Nordrhein-Westfalen	Baden-Württemberg
	%		
Bevölkerung	+ 1	+ 1	+ 3
Betriebe	+ 0	+ 2	- 1
Beschäftigte	- 4	- 11	- 1
Löhne und Gehälter	+ 8	- 3	+ 11
Gesamtumsatz	+ 16	+ 6	+ 17
Auslandsumsatz	+ 33	+ 21	+ 39
Inlandsumsatz	+ 7	- 0	+ 4

Der Erfolg auf den ausländischen Märkten schlägt sich in Baden-Württemberg in einem beeindruckenden Plus von 39 % nieder. Dieser Zuwachs war zehnmal so hoch wie jener auf dem deutschen Binnenmarkt. Beim Gesamtumsatz konnte das Land knapp mit der bundesweiten Entwicklung Schritt halten. Die Löhne und Gehälter stiegen um gut ein Zehntel und die Zahl der Betriebe und der industriellen Arbeitsplätze blieb in Baden-Württemberg fast konstant.

Ein Blick auf Nordrhein-Westfalen zeigt, dass der dortige Strukturwandel viel tiefere Einschnitte brachte; jeder zehnte industrielle Ar-

beitsplatz ging verloren, dafür nahm die Zahl der Betriebe zu. Die Löhne stagnierten mehr oder weniger. Insgesamt erreichte Nordrhein-Westfalen ein Umsatzwachstum, das nicht einmal halb so hoch war wie im bundesweiten Durchschnitt.

Schaffe, schaffe, spare ...

Diese dem Land nachgesagten Eigenschaften scheinen ihren Stellenwert nicht verloren zu haben. Denn im nur kurzen Zeitraum von 1998 bis einschließlich 2003 haben sich bei einigen der obigen Indikatoren die Regionalanteile an der Bundesrepublik zum Teil beachtlich verschoben:

Indikator	Veränderung 2003 gegenüber 1998	
	Nordrhein-Westfalen	Baden-Württemberg
	in Prozentpunkten	
Bevölkerung	- 0,0	+ 0,3
Betriebe	+ 0,3	- 0,2
Beschäftigte	- 1,8	+ 0,6
Löhne und Gehälter	- 2,3	+ 0,6
Gesamtumsatz	- 2,0	+ 0,1
Auslandsumsatz	- 2,1	+ 0,8
Inlandsumsatz	- 1,7	- 0,6

Bemerkenswert ist, dass der baden-württembergische Anteil an den insgesamt in Deutschland gezahlten Löhnen und Gehältern um 0,6 Prozentpunkte wuchs, während der Anteil an den Inlandsumsätzen um 0,6 Prozentpunkte sank. Vordergründig scheint es, dass die Konsum- und Investitionszurückhaltung kaum im Einklang mit den Löhnen und Gehältern stehen,

kurz notiert ...

Beschäftigtenzahl im Verarbeitenden Gewerbe geht um 1,8 % zurück

In der Südwestindustrie ging die Zahl der Beschäftigten im April 2004 weiter zurück. Ihre Zahl sank gegenüber dem Vorjahresmonat merklich um 21 600 Personen auf 1 209 800 Beschäftigte (- 1,8 %). Gegenüber dem Vormonat waren 2 300 Personen weniger beschäftigt. Damit hat die Beschäftigtenzahl die im März festgestellte leichte Stabilisierung nicht fortsetzen können, sondern im April den bisherigen Tiefpunkt der letzten Jahre vom Dezember 1996 unterschritten. Im ersten Jahresdrittel waren in der Südwestindustrie im Schnitt 1 211 800 Personen beschäftigt (- 2 %).

T2 Beschäftigte in ausgewählten Branchen des Verarbeitenden Gewerbes 2003		
Branche	Deutschland	Baden-Württemberg
Ernährungsgewerbe und Tabakverarbeitung	536 960	61 684
Textil- und Bekleidungs-gewerbe	150 917	34 287
Holzgewerbe (ohne Herstellung von Möbeln)	89 191	16 070
Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	400 839	74 908
Chemische Industrie	464 314	58 801
Herstellung von Gummi und Kunststoffwaren	356 193	59 353
Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden	209 016	22 560
Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen	827 665	144 679
Maschinenbau	962 142	271 360
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen; Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik	845 113	198 622
Fahrzeugbau	947 100	240 210
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen; Recycling	203 504	39 302

die in der baden-württembergischen Industrie gezahlt werden. Tatsächlich ist es aber die erfolgreiche Weiterentwicklung zum Hochtechnologiestandort. Wie Eurostat jüngst feststellte, ist der Regierungsbezirk Stuttgart die mit Abstand führende Hightech-Region in Europa. In diesen Industriebereichen wird schlicht besser bezahlt. ■

Weitere Auskünfte erteilt
Wolfgang Walla, Telefon 0711/641-2800
E-Mail: Wolfgang.Walla@stala.bwl.de

Unter den bedeutenden Branchen erhöhte lediglich der „Fahrzeugbau“ seine Belegschaften gegenüber dem Vorjahresmonat spürbar um 2 300 Personen (1 %). Dagegen wurden im „Maschinenbau“ (- 4 200), im Bereich „Datenverarbeitung, Elektrotechnik, Feinmechanik und Optik“ (- 3 600) und dem „Papier-, Verlags- und Druckgewerbe“ (- 3 500) in erheblichem Umfang Stellen abgebaut. Auch im Bereich „Metallerzeugung, -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen“ war die Beschäftigtenzahl rückläufig (- 1 800). Zum relativ höchsten Rückgang kam es in der „Textil- und Bekleidungsindustrie“ und im Bereich „Glasgewerbe, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden“ (jeweils - 7,5 %). ■